

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eisenstock.

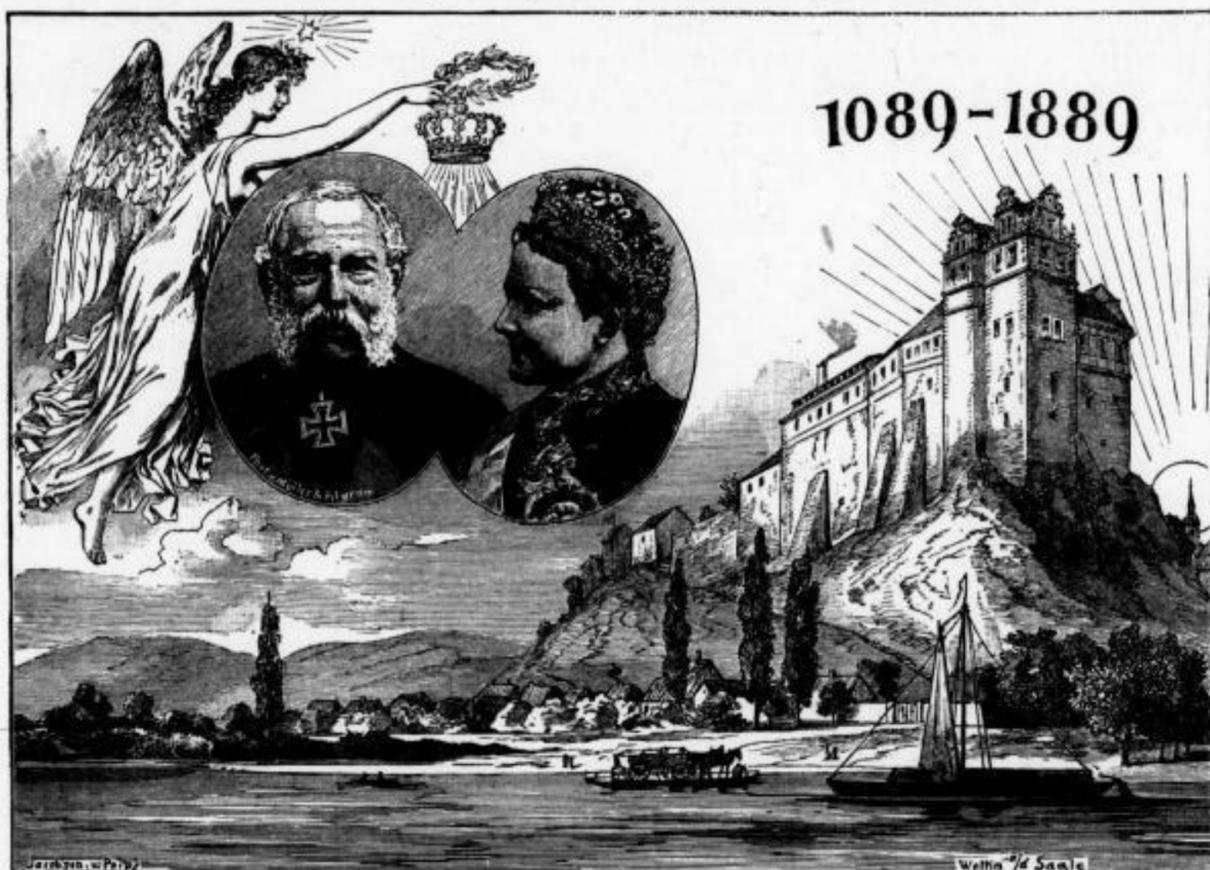
36. Jahrgang.

Nr. 70.

Sonnabend, den 15. Juni

1889.

Zum 800jährigen Wettin-Jubiläum.



Das Land durchwohlt ein mächt'ger Jubelton!
Dir, König, gilt's! Und auf der Liebe Schwingen
fliegt heut' des Volkes Herz an Deinen Thron,
Den Eid der Treue neu Dir darzubringen.
Dir, Held voll Ehren, klingen heut' die Lieder,
In jedem Laut für Dich ein Segenswort,
In hellen Glockentönen hallt es wieder:
Herrgott, erhalt' den König, Sachsens Hort!

Mag sich ein Heer von Mächtigen heut' Dir nah'n,
Dir, ihrem Vorbild, Glückes Wunsch zu künden,
Zu Deinem Thron bricht doch das Volk sich Bahn,
Denn rechte Tren' weih rechten Weg zu finden.
Wie herrlich treibt Dein Glück heut' frische Triebe,
Und Deine Königsseele wandelt Freudenpfade,
Denn Dein ist, Herr, des Sachsenvolkes Liebe,
Und auf Dir ruht des Himmels volle Gnade.

Mit weisem Seherblick und starker Hand
hast Du den Dom des Reiches mit errichtet,
Zur That gemacht das Lied vom Einheitsland,
Das unsrer Väter Sehnsuchtstraum gedichtet.
Dein Schwert schuf Raum nach dunkler Nacht dem Tag,
Und neuen Frühling brachtest Du dem Reiche,
Zum Schirm Germanias bleibt Dein Auge wach,
Und treu stehst Du zum Schutz der deutschen Eiche!

Des Sachsenlandes Puls belebest Du
Mit frischem, freiem, frohem Athemzuge.
Du riefst dem Geist des Volkes das Stichwort zu
Und hoch stieg er empor zu kühnem Fluge.
Bei Dir steht fest das Wettiner Panier,
Darunter sicher Deine Sachsen wohnen,
Dah, als des Friedens Hort, mein König, Dir
Zujuchzen Deines Landes Millionen.

Du hast's verdient in pflichtgetreuer That,
Dah heut' auf Dich der Ehren Fülle regnet,
Durch Sturm zum Frieden führte Dich Dein Pfad,
Nun bist vor allen Menschen Du gesegnet.
Und ist bedeckt mit Alters Schnee Dein Haupt,
Dem Segen Gottes soll's empfohlen bleiben,
Alltage mög', mit frischem Grün umlaubt,
Dein Glück stets neue Freudenblumen treiben.

So klingen, Herrscher, heut' des Volkes Lieder,
In jedem Hauch für Dich ein Segenswort,
Durch Berg und Thal und Feld und Wald kling's wieder:
Herrgott, erhalt' den König, Sachsens Hort!
Frisk auf, ihr jungen Sommers duft'ge Triebe,
Bekränzt mit Sonnen König Albert's Pfade,
Denn diesem Herrscher ist des Volkes Liebe
Und auf ihm ruht des Himmels reiche Gnade.

Das Wettiner Jubiläum.

(16. Juni 1889.)

So sind sie denn herangenaht, die schönen Tage einer vaterländischen Jubelfeier. Die Pracht des Frühlings bietet den herrlichen Rahmen für eine würdige Feier des Wettiner Jubiläums und die Frage der eigentlichen Bedeutung desselben ist bereits durch die jubelnde Zustimmung der sächsischen Völkstämme beantwortet. Seit Wochen schon sind hunderttausend fleißiger Hände und Köpfe geschäftig bei den Vorbereitungen für die eigenartige und seltene Jubelfeier. Dieselbe wird sich darstellen als eine großartige Huldigung für das uralte erlauchte deutsche Fürstengeschlecht Wettin und sein derzeitiges allverehrtes Oberhaupt, König Albert von Sachsen.

Seitdem das deutsche Kaiserreich einig und stark wiedererstand ist, ward es mit Recht wieder Sitte in deutschen Gauen, in dankbarer Erinnerung nicht allein der ruhmvollen Tage der neueren Geschichte zu gedenken, sondern auch der Zeiten, welche in der Geschichte des Reiches oder seiner blühenden, starken Fürstengeschlechter eine Rolle gespielt haben und gleichsam als Marksteine gesetzt sind in der historischen Entwicklung. Ganz so, wie das Reich stolz gedenkt der Zeit Armins und sympathisch blickt auf sein Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde, ganz so wie es in jüngster Zeit seines zweitausendjährigen Bestehens gedacht und vor dem geistigen Auge die Heldengestalten seiner Sagen und Geschichte vorüberziehen ließ, ganz so wie die vierhundertjährige Jubelfeier der Reformation und der Manen Luthers und Melanctons gedenken ließ: so haben auch in der großen Zeit des neuen Kaiserthums, in der Periode eines Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Wilhelm II. einzelne deutsche Völkstämme gerechten Anlaß genommen, ihrer geschichtlichen Höhezeiten zu gedenken, und wenn die Völker und Gauen, die das hohenzollern'sche Scepter vereint, in dieser Zeit zuweilen das Andenken des großen Kurfürsten von Brandenburg, des zweiten Friedrich, der unvergeßlichen Königin Louise und ihres verklärten Sohnes Wilhelm des Siegreichen und mit ihnen ganz Deutschland am Vorabend des Wettiner Jubiläums auch des Kaisers Friedrich gedenken, so haben doch auch die Bayern ihr 700jähr. Wittelsbacher Jubelfest begangen, so rühten die Württemberger sich zur Feier der Denktage an schwäbische Heldenzeiten und feiern begeistert das Sachsenland das Andenken an die Tage der Begründung seiner Dynastie, an das Stammhaus Wettin.

In allen solchen Feiern ist der früher leitende Grundgedanke an die Erhöhung der Hausmacht in Bayern, Schwaben und Sachsen ebenso zurückgetreten wie in Hohenzollern. Man kennt bei aller Treue, die das Herz dem engeren Vaterlande weilt, nur einen deutschen Geist, nur deutschen Brudersinn, nur deutsche Herzen und Seelen, die in Noth und Gefahr zusammenstehen zu Schutz und Trutz. Aber dennoch und zwar noch gemüthlicher und wärmer erfaßt die Genossen eines Volkstammes, umschließt die Angehörigen eines Gaus, der auch in schwereren Zeiten einig zusammenstand und seine Verbrüderung eher bewirkt hatte, als alle deutschen Brüder, die patriotische Erinnerung an ruhmvolle Zeiten und Thaten, und für alle sächsischen Gauen ist die Erinnerung an die Zeiten des Wirkens der Grafen von Wettin gesetzt und geweiht. Beim Wettiner Jubiläum fließt in der Erinnerung und Tradition nach 800 Jahren noch nicht Geschichte und Sage zusammen; da bietet sich kein unklar verschwommenes Bild, sondern das klare Bild des einigen starken sächsischen Gaus, der unter Führung von Helden und Reden, seinen segensreichen Einfluß übt auf den Gang der Geschichte des deutschen Volkes; das Jubiläum ehrt gewissermaßen die historische Einigung sächsischer Stämme zum gemeinsamen Pfad der deutschen Volkskraft und der Kultur, des Strebens für gleiches Recht und Sitte, für Schutz der Bürger u. der Toleranz. Konrad von Wettin, welcher die Mark Meissen begründete, bietet das leuchtende Vorbild eines alten deutschen gerechten Fürsten und unter Vereinigung mit dem Pleißnerland gewann dieser kräftige sächsische Volkstamm, der mit der Pflege von Handel und Gewerbe Bildung und Wohlstand schaffen und ausbreiten lehrte, weiten Anhang, bis die Begründung der Universität Leipzig durch Markgraf Friedrich den Streitbaren die Vorarbeit Konrads und seines Sohnes Otto von Meissen krönte.

Die Geschichte Sachsens und der sächsischen Herzogthümer ist schließlich wenig unterschieden von der des übrigen Deutschland, nur blieb Sachsen immer durch Kluge und starke Fürsten bis zum 19. Jahrhundert von den größten Schädigungen bewahrt und diplomatisirte thätig in allen größeren deutschen Fragen. Das vereinigete Königreich Sachsen-Polen spielte sogar eine hervorragend-politische Rolle. In wirtschaftlicher Hinsicht war Sachsen vielfach den übrigen deutschen Staaten voraus und sein Bergbau, seine Industrien waren reich und mustergiltig. Gerade diese gesunde Entwicklung weist aber schon 800 Jahre, in die Zeiten der ersten Wettiner zurück. Man muß dem Sachsenlande Fleiß, Bildungstrieb, Sparsamkeit, Gewissenhaftigkeit, Muth und Tapfer-

keit zuerkennen und seine Klugheit und Gemüthlichkeit sind mit strenger Rechlichkeit verschwiebert. Hat das starke Nationalgefühl auch zuerst nur vorsichtig sich dem deutschen Reiche zugewandt, so ist der Sachsse dafür auch der begeistertste und eifrigste Patriot des neuen Kaiserreichs geworden.

Die sächsischen Fürsten und das sächsische Volk gelten als der felsenfeste Kitt zwischen Nord und Süd im Reiche und das Wettiner Jubiläum mahnt an jene erste historische Einigung zwischen den großen deutschen Stämmen, die sich vollzog, als die Hohenzollern, die Stammhäuser der Hohenzollern und der Wettiner, sich zuerst nach Norden wandten, um daselbst ihre Geschlechter, die Wettiner Burggrafen bei Merseburg und die Bayreuther in Brandenburg für alle Zeit mit dem Geschlechte der Preußen und Sachsen zu verbinden. In dieser glorreichen Parallele aber ist das Wettiner Jubiläum ein bedeutungsvolles echt deutsches Fest und werth der höchsten Sympathien von Kaiser und Reich, Fürsten und Volk.

Historische Erinnerung zum Wettiner Jubiläum.

In der freundlichen Saalestadt Wettin erhebt sich auf steilem Fels das gleichnamige Stammeschloß eines uralten Grafengeschlechtes, von welchem alle sächsischen Fürstenhäuser abstammen. Das Jubiläum aber, welches in diesen Tagen das sächsische Königshaus, sowie das sächsische Volk und mit ihnen im Herzen ganz Deutschland feiert, gilt der vor 800 Jahren angetretenen Herrschaft jenes Hauses Wettin über die Markgrafschaft Meissen, in dessen unverändertem Besitze das Fürstenthum bis heute geblieben ist.

Die Wettiner sind dasjenige deutsche Fürstengeschlecht, welches am längsten unter allen über ein und dasselbe Land herrscht; in dieser Beziehung überrufen sie selbst die Wittelsbacher, deren 700jähriges Jubiläum vor zwei Jahren durch so schreckliche Umstände einen Aufschub erfuhr. Acht Jahrhunderte lang ist jenes Fürstengeschlecht, welches seit 1806 die Königskrone trägt, mit dem Volke des schönen und fruchtbaren Nordabhangs des Erzgebirges in Freud und Leid treulich vereint geblieben.

Kaiser Heinrich der Finkler oder der Vogelsteller gründete im Jahre 928 die Burg Meissen und damit gleichzeitig die gleichnamige Markgrafschaft. Burg und Grafschaft, anfänglich in wechselndem Besitze gehörten 1088 dem Markgrafen Eibert II. von Braunschweig. Dieser überwarf sich mit dem Kaiser Heinrich IV. und wurde auf dem Fürstentage zu Quedlinburg der Herrschaft entsetzt; an seiner Stelle wurde dem Markgrafen der sächsischen Ostmark, Heinrich von Eilenburg, auch die Mark Meissen zugesprochen. Dieser aber mußte die Anerkennung des ihm gewordenen Rechtes erst mit dem Schwerte erkämpfen; er brach 1089 in die Markgrafschaft Meissen ein und nahm von ihr Besitz. Heinrich von Eilenburg war der Enkel des Debe II. († 1075), dessen Bruder Thimo der Vater jenes Thimo war, der sich zuerst „von Wettin“ nannte († 1103) und dessen Sohn Konrad der Große der Stammherr des Hauses wurde, das in ununterbrochener Folge von nun ab den Meißnischen Besitz festhielt. Erst neuerdings ist dieser enge Zusammenhang des Hauses Eilenburg mit den Wettinern nachgewiesen und somit festgestellt worden, daß durch die Belehnung Heinrichs I. die Mark Meissen dem Hause zufiel, dessen einer Zweig sich später Wettin nannte.

Die Geschichte des Hauses Wettin ist eine sehr wechselreiche, doch würde es den Rahmen dieser Skizze weit überschreiten, wenn hier mehr als die wichtigsten Momente angedeutet werden sollten. Vierhundert Jahre nach der Besitzergreifung Meißens, im Jahre 1485, erfolgte zu Leipzig die Theilung der Wettinischen Lande zwischen der ernestinischen (älteren) und der albertinischen (jüngeren) Linie. Zu ersterer zählen die Häuser Weimar, Meiningen, Altenburg, Koburg und Gotha, — die zweitgenannte, auf welche später die Kurwürde überging, ist im heutigen sächsischen Königshause vertreten.

Die hohe Machtstellung, welche, namentlich unter Friedrich dem Weisen, Sachsen einnahm, und sein Einfluß auf die Reichsangelegenheiten wurde durch die zwischen den beiden Linien des Hauses Wettin entstandene Gegnerschaft gebrochen. Es kamen trübe Zeiten über das Kurfürstenthum, das schwer unter den inneren Kämpfen zu leiden hatte. Später legte der dreißigjährige Krieg dem Lande große Opfer auf, ohne ihm irgend Borthelle zu bringen. Ja, mit dem Prager Frieden (1635) trat eine sehr ungünstige Wendung in Sachsens politischer Geschichte ein, insofern es mit demselben auch die Führerschaft der protestantischen Partei einbüßte, zumal gleichzeitig Brandenburg unter dem Großen Kurfürsten Sachsen mehr und mehr überflügelte. Geschichtlich betrachtet ist dies um so merkwürdiger, als gerade die sächsischen Kurfürsten Friedrich der Weise, Johann der Beständige und Friedrich der Großmüthige Schirmer und Vertheidiger der Lehre Luthers waren.

Nächst dem dreißigjährigen Kriege gereichte dem Lande die Verbindung mit Polen, zu dessen König der Kurfürst Friedrich August der Starke gewählt worden, zum Unfegen. Aber den folgenden Wettiner Fürsten gelang es, die Wunden schnell heilen und vergessen zu lassen. Friedrich August III. führte seinem Hause

zwar die Königskrone zu, aber das für Sachsen so unheilvolle Jahre 1814 brachte den Verlust von mehr als der Hälfte des Landes an Preußen, dem es noch einmal — 1866 — gegenüberstand. Im Oktober 1866 trat Sachsen dem Norddeutschen Bunde bei und die Thronrede, mit der am 15. November der Landtag eröffnet wurde, betonte den festen Entschluß der Regierung, mit der gleichen Treue, wie zu dem früheren, so auch zu dem jetzt zu bildenden neuen Bunde zu halten. Das sächsische Königshaus hat dies Wort in glänzender Weise einzulösen verstanden; schon vier Jahre später fand der neue Bund seine Bluttaufe auf den französischen Schlachtfeldern. Der jetzige König Albert, damals Kronprinz, und sein Bruder, Prinz Georg, führten ihre und andere deutsche Truppen oftmals zu Kampf und Sieg und wie vor achthundert Jahren die Wettiner durch ihre Treue gegen Kaiser Heinrich IV. sich ruhmvoll auszeichneten, so leuchtet heute das Oberhaupt des Hauses Wettin allen Fürsten voran durch seine selbstlose, opferfreudige Hingabe an Kaiser und Reich.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 13. Juni. Die „N. N. Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Abendausgabe an leitender Stelle: Das ganze deutsche Volk nimmt innigsten Antheil an der Feier, welche in Sachsen die Herzen in freudigster Erregung versetzt. Das erlauchte Haus der Wettiner begeht die 800jährige Wiederkehr des Tages, mit welchem seine Herrschaft über die sächsischen Lande begonnen hat. Der Kaiser erscheint als vornehmster Vertreter des Reiches glückwünschend beim Feste; die deutschen verbündeten Regierungen entsenden eine Deputation des Bundesraths, und auch der Reichstag ist in offizieller Weise durch sein Präsidium bei der erhebenden Kundgebung vertreten. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle die Neuerscheinlichkeiten des Festes zu würdigen; uns bewegt vornehmlich der geistige und sittliche Inhalt desselben: die herrliche Bewährung der monarchischen Idee, die Einheit von Herrscherhaus und Volk in Folge der beide Theile umschließenden Liebe und unentwegten, in guten wie in bösen Tagen bewährten deutschen Treue. Das sächsische Volk wird in dem freudigen Bewußtsein der Theilnahme aller Deutschen die festlichen Tage begehen, welche heute durch die feierliche Eröffnung eines außerordentlichen Landtags des Königreichs eingeleitet werden. Das deutsche Volk, welches ein so lebhaftes, durch Jahrtausende bewährtes Empfinden für die Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk hat, wird in der Wettinfeier eine neue Gewähr seines nur äußerlich auf die Paragrafen der Verfassung, innerlich auf der Tugend der Treue begründeten einheitlichen politischen Lebens erkennen und in diesem Gefühle dem erlauchten Hause der Wettiner und seinem erhabenen derzeitigen Oberhaupte, dem Könige Albert, und dem ganzen sächsischen Lande die innigsten Glückwünsche zurufen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Am 2. Pfingstfeiertag ertönte in der Mittagsstunde das Alarmsignal für ein Schadenseuer außerhalb des Ortes. Es verbreitete sich auch gar bald die Nachricht, daß das dem Dekonomen Traugott Herberger in Oberjügel gehörige, dicht am Waldesraume gelegene Haus- und Scheunengebäude in Flammen stehe. In kurzer Zeit und ohne daß menschliche Hilfe im Stande war, größere Rettungsmaßregeln zu treffen, brannten die Gebäude total nieder. Der Calamitose befand sich gerade mit seiner Familie beim Mittagessen, als ihm Nachbarn das Unheilvolle verfähnigten. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

— Dresden. Der am 19. Juni stattfindende große Huldigungszug wird 63 Festwagen, 840 Berittene, von denen bald die Hälfte costümirte bez. uniformirt ist, 38 Musikcorps und über 12,000 Fußgänger umfassen; der Vorbeimarsch desselben wird anderthalb bis höchstens zwei Stunden in Anspruch nehmen. Spätestens Punkt 9 Uhr müssen die sämtlichen Gruppen auf den ihnen genau vom Festzugsausschuß angegebenen Aufstellungsplätzen eintreffen, halb 10 Uhr muß der Festzug fix und fertig sein, so daß, wenn das Signal „Achtung“ zu dieser Zeit erfolgt, der gesammte Zug abmarschfertig dasteht. Punkt 10 Uhr wird durch Kanonenschüsse vom Zwingerwall aus der Beginn des Festzuges bekannt gegeben und zu gleicher Zeit setzt seine Spitze, von der Ecke der Lütichau- und Wienerstraße in letztere einbiegend und dann nach der Pragerstraße abschwenkend, sich in Bewegung. Sobald die Spitze des Zugs die Ecke der König Johannstraße und Moritzstraße erreicht hat, wird dieselbe Halt machen und erst dann in die Moritzstraße in der Richtung nach dem Neumarkte zu einschwenken, sobald Se. Majestät mit Seinen hohen Gästen auf der Tribüne Platz genommen und den Beginn des Festzuges genehmigt haben wird. Durch diese Maßnahme wird auch erreicht, daß auf den Marsch bis zur König Johannstraße etwaige Lücken, die bei der Aufstellung sich ergeben sollten, inzwischen durch Zusammenziehung des ganzen Zuges ausgefüllt

werden.
an der
das glei
gestell
vor der
große
weisung
Johann
und er
Sage n
nahme
marsch
ein M

und zw
feiertag
Zuwelle
die b st
Werths
M. (F
goldne
gestohle
des bet
zur Zei
über d
durch
und h
bohrere
boden u
Dessnu
das D
entsteh
entstau
Ladens
Rückwe
nommer
greifun
Gestohl

aus N
um 12
Striegi
stecte.
zu öf
wod in
stark v
Fellwo
nachwe
Fellwo
gelegt
keine

dem U
Person
Scheff
Famili
diese b
funden
auf C
Pleife
währen
von sei
Brüder
das H

Gesam
Sachsen
erlitten
d. h. f
infolge
Privat
und be
genug,
Bermü
Wolken

den S
Königs
bei der
scherpa
um die
und E
Auerst
vom B
zum K

Dr
Za
um A
leichte
nomme
berggr
für die
zu lau

I

sen so
n mehr
s noch
Oktober
ei und
anttag
ierung,
auch zu
Das
zender
später
fran-
Albert,
Georg,
ftmals
Jahren
einrich
te das
voran
Kaiser

Stg.“
tender
nigten
Herzen
t e
ährige
schaft
Kaiser
glück-
ndeten
ndes-
ebung
n, an
würde-
sittig-
ber-
haus
enden
Tagen
Boll
nahme
welche
rbent-
werden.
durch
usam-
n der
herlich
auf
politi-
dem
benen
dem
ünsche

stingst-
larm-
Ortes.
d, daß
r in
e ge-
stehe.
se im
reissen,
mitose
ttags-
igten.
wer-

bennde
840
t bez.
Fuß-
wird
spruch
nimmt-
zug-
effen,
in, so
folgt,
ft 10
ll aus
zu
Lüt-
und
n Be-
e der
hat,
Mo-
te zu
hohen
den
Durch
den
üden,
ischen
gefüllt

werden. Gegen halb 11 Uhr wird der Zug dann an der Königstrasse vorbeifahren. — Damit durch das gleichzeitige Zusammenfallen der im Festzug eingestellten Musikkorps, namentlich beim Vorbeifahren vor den Allerhöchsten Herrschaften nicht ein allzu großes musikalisches Durcheinander entsteht, wird Anweisung gegeben, daß an der Ecke der König Johann- und Moritzstraße die Musik unterbrochen und erst nach Passirung des vormaligen Hotel de Sage wieder aufgenommen wird. Durch diese Maßnahme dürfte es ermöglicht werden, daß im Vorbeimarsch vor den Allerhöchsten Herrschaften immer nur ein Musikkorps zu hören ist.

— Leipzig. Während der Pfingstfeiertage — und zwar wahrscheinlich in der Nacht zum 1. Pfingstfeiertage — ist in dem am hiesigen Markte gelegenen Juwelier-Geschäft von L. Holtzner ein Einbruch, diebstahl verübt und sind hierbei eine große Menge Werthsachen im Gesamtwerthe von ungefähr 75,000 M. (Brillantringe, Armbänder und Vorstecknadeln, goldne Ringe, Damenuhren, antike Silbermünzen etc.) gestohlen worden. Die Diebe haben sich vom Hofe des betreff. Grundstücks aus unter Benutzung eines zur Zeit dort befindlichen Gerüstes zunächst in das über dem Juwelierladen befindliche Geschäftslokal durch Einbrücken eines Thüresfeldes Eingang verschafft und haben dort unter Anwendung eines Centrumbohrers die Diele und den darunter befindlichen Fußboden durchbrochen, wobei sie mittelst eines durch die Oeffnung gesteckten und sodann aufgespannten Schirmes das Herabfallen des Füllmaterials und jedes dadurch entstehende Geräusch vermieden haben. Durch die so entstandene Oeffnung in der Decke des Juwelier-Ladens sind sie sodann in diesen hinabgestiegen. Den Rückweg haben sie muthmaßlich in gleicher Weise genommen. Die geschädigte Firma hat auf die Ergreifung der Thäter und die Wiedererlangung des Gestohlenen eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

— Roswein. Der Schmiedemeister Fellsch aus Niedertriegitz fand am Pfingstheiligenabend um 12 Uhr bei seinem Heimweg in der Nähe der Striegisbrücke ein Kästchen, in welchem ein Schlüssel steckte. Der abnungslose Finder suchte das Kästchen zu öffnen, welches jedoch explodirte, wodurch Fellsch im Gesicht und an der linken Hand ziemlich stark verbrannt wurde. Man nimmt einen gegen Fellsch gerichteten Racheakt an, da das Kästchen nachweislich erst kurz vor dem Moment, in welchem Fellsch die betreffende Stelle passirte, daselbst niedergelegt worden ist. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

— Crimmitschau, 13. Juni. Von den bei dem Unglück am 20. Mai um's Leben gekommenen Personen fehlten bis jetzt immer noch zwei, Rentier Scheffel von hier und ein Kind der Hölzelschen Familie in Lauterbach. Heute endlich hat man auch diese beiden Opfer der furchtbaren Wasserfluth gefunden. Das Kind, ein fünfjähriger Knabe, wurde auf Carthäuser Flur unter einem Gebüsch an der Pleiße in schon stark verwestem Zustande aufgefunden, während man den Rentier Scheffel kaum 100 Schritte von seiner Wohnung unter den zum Theil eingestürzten Brückenmauern bei Begräumen des Schuttes durch das Hervorragen einer Hand entdeckte.

— Der Finanzminister von Rönneritz beziffert den Gesamtschaden, den die Staatseisenbahnen Sachsens infolge der Wolkenbrüche dieses Jahres erlitten haben, auf gegen neun Millionen Mark, d. h. sowohl die direkten Schäden als die indirekten infolge der Verkehrsstörungen. Der Schaden, den die Privatleute an ihrem Eigenthum an Fluren, Häusern und beweglicher Habe dabongetragen, ist beträchtlich genug, bleibt aber erfreulicherweise weit hinter den Verwüstungen zurück, den vor einigen Jahren die Wolkenbrüche in der Oberlausitz angerichtet hatten.

— Die letzten Freudenfeuer, die von den Höhen unseres Sachsenlandes zu Ehren des Königshauses herableuchteten in die Ebene, wurden bei der silbernen Hochzeit unseres erhabenen Herrscherpaares angezündet. Am 19. Juni sollen wiederum die Berge glänzen von den Feuern, welche Treue und Liebe zum Hause Wettin angefaßt haben. Vom Auersberg bei Eibenstock bis zur Lausche bei Zittau, vom Fichtelberg im sächsischen Sibirien bis hinab zum Kolmberge in der fruchtbaren Lommasscher Pflege

sollen Feuer von Berg zu Berg grünen. Ein leuchtender Berg soll dem anderen verkündigen von dem Jubel und den innigen Segenswünschen, welche die Herzen der um ihn herumwohnenden Sachsen für ihr Königshaus erfüllen. Die sächsischen Turner haben diese Höhenbeleuchtung für den 19. Juni Abends zwischen 9 und 10 Uhr geplant. Die Gebirgsvereine werden sicherlich nach Kräften mit zur Lösung dieser schönen Aufgabe beitragen.

Bermischte Nachrichten.

— Es ist bestimmt in Gottes Rath. Der nachstehende erschütternde Vorfall ereignete sich an einem Abende vor. Woche in einer in der Brunnenstraße in Berlin wohnenden Familie. Der Architekt Herrmann R. hatte seiner Braut, der Tochter eines Kaufmanns U., mit welcher er seit 6 Wochen verlobt ist, einen Besuch abgestattet, und auf Zureden seiner Verlobten ließ sich der sehr musikalische junge Mann am Klavier nieder, um einige Piöcen zu spielen. Bald erscholl, musterhaft von ihm vorgetragen, auch am Instrument, das bekannte Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, wobei der Spielende seiner Braut gegenüber die Bemerkung machte, daß dies sein Lieblingslied sei. Noch beim spielen des Liedes aber klagte der junge Mann, daß ihm unwohl sei, um dann plötzlich, das Spiel unterbrechend, aufzuspringen und mit einem kurzen Schrei auf den Fußboden dicht am Klavier niederzusenken. Ein sofort hinzugerufener Arzt konstatarie einen Gehirnschlag, von welchem R. betroffen und an dessen Folgen der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende junge Mann nach wenigen Stunden, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein, in der Wohnung seiner Braut verstarb.

— Bei blutenden Wunden wendete man bisher Umschläge von kaltem Wasser an. In den letzten Jahren wurde jedoch von verschiedenen Ärzten darauf aufmerksam gemacht, daß heißes Wasser zum Stillen des Blutes viel nützlicher sei. Die Erfahrung hat diese Empfehlung bestätigt, denn man braucht nur reine Watte in heißes Wasser zu tauchen und auf blutende Wunden zu legen, alsbald wird das Bluten nachlassen. Neuerdings wird auch von den Ärzten heißes Wasser bei Nasen- und Magenblutungen mit recht gutem Erfolge angewendet. Dr. Flaschen in Freiburg (Schl.) hält das Trinken von heißem Wasser bei Magenblutungen für das sicherste und angenehmste Mittel und hat seit ca. 5 Jahren dasselbe bei genannten Leiden stets bewährt gefunden. Er läßt das Wasser so heiß, wie es vertragen wird, in Mengen von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Wasserglas hinter einander trinken. Daß die Gerinnung des Blutes dadurch schnell vor sich ging, zeigten später ausgebrochene große Stücke von Blutgerinnsel, welche selbst ohne Schaden für weitere Blutungen unter Würgen gelegentlich entleert wurden.

— Die Spiegel wurden bekanntlich bisher mit Quecksilber belegt, dessen Dämpfe für die Gesundheit der Arbeiter von sehr verhängnisvoller Wirkung sind. Nach technischen Blättern ist nun die Technik des Spiegelbelegens mit Silber so weit vorgeschritten, daß nicht nur die Kosten der Herstellung des Silberspiegels geringer sind, sondern daß derselbe auch bezüglich der Reinheit und Haltbarkeit dem Quecksilberspiegel überlegen ist.

— Christianstadt a. Vober. In einem in der Umgegend befindlichen Gasthose soll sich, wie der „N. Görl. Anz.“ schreibt vor kurzem folgende heitere Geschichte zugetragen haben. Ein Fleischer stellte daselbst spät Abends eine Kuh in den Gaststall ein, verschloß aber die Thür nicht, in der Meinung, die Kuh, welche am Tage einen weiten Marsch zurückgelegt hatte, würde die Nacht über ruhig liegen bleiben. Kaum waren aber die Wirthsleute schlafen gegangen, so fängt es im Hause unheimlich zu rumoren an. Es wurden schwere Tritte vernommen, bis es endlich im Tanzsaal lebendig zu werden anfängt. Die Kuh hatte nämlich um diese Zeit einen Rundgang im Hause gemacht und war in den Tanzsaal gelangt, woselbst sich noch, da am verschlossenen Tage Tanzmusik abgehalten worden war, die Musikinstrumente der Orchestralpelle befanden. Nach Art der Kuh mit dem Schwanz rechts und links um sich schlagend, trifft sie damit

Trommeln, Bass und Geigen, springt auf das Klavier und beschädigt einige Tasten. Es konnte kein Zweifel mehr sein, daß der Besä selbst im Tanzsaal hantire; vorsichtig öffnet der Gastwirth die Thür des Schlafzimmers und sieht gerade die Kuh aus dem Saale wieder heraustrreten. Von Furcht ergriffen tritt der Wirth schnell zurück, verriegelt die Thür und erzählt nun seiner Ehehälfte, wie der Teufel aussieht; derselbe habe einen großen Kopf mit zwei großen Hörnern, einen rothen Rock und lange dürre Beine, der eine Fuß sei ein Kuhfuß und der andere ein Pferdefuß. In Schweiß gebadet erwarten sie den Morgen; von Schlafen soll in dieser Nacht keine Rede mehr gewesen sein.

— Wenn man ein schlechtes Gewissen hat. Aus einem Städtchen von New-Hampshire, wo das Fälschen der Spezereivaaren ganz besonders schwunghaft betrieben wird, erzählen amerikanische Blätter folgendes Geschichtchen: „Ein Herr kaufte 6 Pfund Zucker und fand denselben stark mit Sand vermischt. Am nächsten Tage schlug er folgende Notiz an: „Zur Beachtung! Ich habe von einem hiesigen Colonialhändler 6 Pfd. Zucker gekauft. Aus diesem habe ich 1 Pfund Sand genommen. Wenn der betreffende Fallunke mir 6 Pfd. wirklichen Zucker schickt, so will ich ihn nicht bloßstellen.“ Und siehe da! Am nächsten Tage wurden fünf Pakete mit je 6 Pfund Zucker in der Wohnung des Klageführes gelassen — sie kamen von sämmtlichen fünf Kaufleuten, welche in dem Städtchen hausen.“

— Das sächsische P. Prinzipal: „Ich kann den letzten Brief von Karl Pieper nicht finden!“ — Kommiss (Sachse): „Ach, entschuldigen Sie gütigst — den hab' ich am Ende aus Versehen unter's weiche B gelegt!“

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, sobald die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwasser, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und sonstige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidaliden etc. etc. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 9. bis 15. Juni 1889.

Getauft: 151) Olga Cora Glöckner. 152) Gertrud Marie Bauer, unehel. 153) Paul Otto Martin. 154) Judith Elisabeth Schierer. 155) Helene Rosa Kabecker. 156) Martha Helene Walthers, unehel. 157) Conrad Bruno Hugo Seidel. 158) Frida Martha Vietweg. 159) Emil Alfred Wittscher. 160) Paul Alfred Herold.

Getraut: 27) Emil Schierer, Maschinensticker hier, ein Wittwer, mit Marie Emilie geb. Georgi hier. 28) Max Richard Ludwig, Kaufmann hier m. Clara Wilhelmine geb. Lehmann hier.

Begraben: 90) Karl Friedrich Groß, Zeugarbeiter in Wolfsgrün, ein Ehemann, 31 J. 3 M. 10 T. 91) Frida Martha, unehel. T. der Lina Anna Vietweg hier, 3 T. 92) Hildegard Charlotte, ehel. T. des Ernst Dahn, anst. Bs. und Zimmermanns hier, 1 M. 19 T. 93) Karl Friedrich Gottschalk, Buchdrucker hier, ein Ehemann, 50 J. 5 M. 22 T. 94) Elise Marie, ehel. T. des Karl Emil Heymann, Maschinensticker hier, 4 M. 22 T. 95) Ida Albine Lang, geb. Gerisch, nachgel. Wittwe des weil. Karl Oswald Lang, Uhrmachers hier, 30 J. 10 M. 13 T. 96) Walthers Willy, ehel. S. des Gustav Heinrich Dietel, Maschinensticker hier, 8 M. 21 T. 97) Curt Walthers, ehelicher Sohn des Ferdinand Sonnenfeld, Schneiders hier, 5 M. 15 T. 98) Lina Elise Flemming, ehel. T. des Hugo Flemming, Maschinensticker hier, 19 J. 6 M. 99) Aline Wilhelmine Müller geb. Jugelt, Ehefrau des August Friedrich Müller, Handarbeiters hier, 48 J. 10 M. 6 T.

Am Trinitatisfest:

Misseler des 800jähr. Wettin-Jubiläums. Vormittag Predigt: Röm. 11, 33—36. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigt: 2. Cor. 13, 13. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchenmusik: D. welsch' eine Tiefs des Reichthums, Chor mit Orchester aus dem Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 16. Juni, Trinitatisfest und kirchliche Jubelfeier der 800jährigen Regierung des Hauses Wettin. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl.

Dr. Richter's electromotorische
Zahnalsbänder
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hanneböhn.



Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Stiftung weiland des Rector Herrn Mag. **Christian Gotthilf Fider** in Eibenstock und dessen Ehefrau **Christiane Sophie Dorothee Fider** geb. Nier allda gehörigen, an der großen Bodau in Eibenstock gelegenen Wiesen, genannt „Grünhain“, soll

Freitag, den 21. Juni 1889,
Vormittags 8 Uhr

in 31 durch nummerirte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich hierzu unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens in Eibenstock einfinden.
Eibenstock, den 6. Juni 1889.
Der Curator der Mag. Fider-Nier'schen Stiftung:
Rechtsanwalt Müller.

Hierdurch nehme ich die gegen Frau **Oppe** ausgesprochenen Beileidigungen zurück. **Joseph Höll.**

Post-Verkehr.
Witzschhaus-Carlsheld und retour.
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.
Carlsheld: 8,40 R., 4,30 R.
Auerbach-Jägersgrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.
Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.
Auerbach-Stützengrün-Dundshübel-Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothentkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.
Abfahrt von Rothentkirchen: 5,30 Vormittags.
Kirchberg: 4,50 Nachmittags.

lieutenant von Haubitz und Oberstwachmeister von Pöty vom Leibregiment, Oberstlieutenant de Bronne und Oberstwachmeister von Haugwitz vom Regiment v. d. Goltz, Oberstlieutenant von Wolframsdorf und Oberstwachmeister von Schachmann vom Regiment Trautmannsdorff, Oberstlieutenant Theiler und Oberstwachmeister von Blotho vom Regiment Blotho, Oberstlieutenant von Mintwiz und Oberstwachmeister von Birckholz vom Regiment Reußdragoonen. Nach einer Abtheilung Leibgardetrabanten marschiren hierauf heran Abtheilung der damaligen sächsischen Infanterie-Regimenter, von denen heute nur noch das 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100 besteht, in Stärke von je 20 Mann und zwei bespannte Feldschlangen unter Führung des Oberhauptmanns von Borau, genannt Kessel und des Stuchauptmanns von Ziegler.

Dem Einreiten des glänzenden Zuges mit seinen einzelnen Abtheilungen in die Arena geht, wie bereits bemerkt, voraus eine Festszene im Tartarenlager vor Wien und zwar reiten 24 Offiziere von den beiden sächsischen Husarenregimentern in Tartarentracht und auf ungefalteten Pferde eine Quadrille mit mancherlei kühnen equestrischen Leistungen. Schmetternde Fanfaren beenden dieselben, feindliche Reiter erscheinen und verjagen die Tartaren nach kurzem Kampfe, der sich wieder in eine Quadrille auflöst, geritten von Offizieren des Carabiner- und 2. Ulanenregiments Nr. 18 in kurfächsischen Dragoner-Uniformen. Auch die verschiedenen Abtheilungen des Festzuges zeigen ihre Reiterkünste und zwar werden von Polen- und den Blotho-Reitern je ein Wappenspiel ausgeführt, drei Cavaliere der Oesterreicher bringen den, die höchste Gewandtheit im Sattel erfordernden Schleifenraub zur Darstellung und beschließen wird das ganze Fest durch eine von allen Theilnehmern dem erlauchten Herrscherhause dargebrachte Huldigung, welche mit ihren zahlreichen Gestalten voller Manneskraft im bunten und bligen Waffenkleide längst verbrauchter Zeiten, ein Bild von überwältigender Farbenpracht darbietet. Eine eingehende Schilderung wird der Bericht über die Festlichkeiten des 18. Juni bringen.

Die Ausstellung für Unfallverhütung.

IV.

Wer über wirthschaftliche Dinge nachzudenken pflegt (und wer in Stadt und Land thäte das nicht täglich!), hat in den letzten Wochen öfter als je die Worte Bergmann, Feste, Abbau, Grube auf der Zunge gehabt. Die Strömung in dem Ausstellungspark zieht aus diesem Grunde jetzt mehr als früher die Besucher zu denjenigen Abtheilungen hin, die sich mit den Gefahren der Kohlenförderung befassen. In dem Saale, wo Kaiser Wilhelm die Eröffnungssprache gehalten, giebt ein Modell der königlichen Steintohlengrube Sulzbach-Altenwald bei Saarbrücken das Bild des Abbaues mit vollständigem Bergewerk, und die staatliche Steintohlengrube „König“ im Saarrevier zeigt das Modell eines Strebebaues. Das sind aber so zierliche Brunnstücke, daß man, selbst wenn man sie stundenlang betrachten wollte, nicht begreifen kann, daß der Bericht der Knappschafthaft-Berufsgenossenschaft allein im Jahre 1887 — er liegt mir amtlich vor — folgende Zahlenungeheuer auführt: Getödtete und Schwerverletzte: 2872; Hinterbliebene von Getödteten: 1984; weitere Verletzungen: 24,630.

Auch die in einem Nebensaale aufgestellten Apparate gegen Aminenkrankheiten und zur Rettung Verunglückter beim Bergbau fördern nicht das Verständnis; zudem machen sie einen so unehöflichen Eindruck, daß besonders die Damen recht schnell an den garstigen Männergestalten vorbeiziehen und mir in das Bergwerk selber folgen werden, wo man bei hinreichender Beleuchtung tief unter der Erd', aber ohne Kohlenstaub fürchten zu müssen, den vollständigen Betrieb einer schlesischen Steintohlengrube in Augenschein nehmen darf.

Glück auf! Glück auf! Auf dem hölzernen Ueberbau der Einfahrt hat die heißere Glöde geläutet, und wir fahren an. Der Weg geht durch die untere Abbaustrecke, durch einen Durchrieb in die mittlere Abbaustrecke bis zum eigentlichen Gewinnungsort, dem oberen Förderbau. Wie die Orgeln (sie heißen auch so) stellen sich die Fichtenstämme dar, welche die hohe Kehlende tragen, und zwischen denen hölzernartige Bergleute von Lebensgröße mit Bohrer, Schaufel und Hammer bei der Arbeit sind. Die Phantastie führt uns leicht die Sprengungen mit Pulver dazu vor (mit Dynamit wird bei nassem Bruch gesprengt, weil dasselbe keine Kohlenstücke, nicht große Kohle ausbricht); auch ein „alter Mann“, ein abgebrochener Theil, liegt mit seinen kurzen Strebeisenlern, die den Fußsohlen stützen, vor unsern Augen. Hier schiebt und baut der Häuer und füllt die „Hunde“, die dann der Schlepper über die Bremsberge, einer immer auf 100 Meter Strecke, auf die untere Strecke zieht. Hier werden die Kästen gekuppelt und von der Grubstrecke senkrecht in die Höhe gefördert.

Die Bremsberge zeigen einen beachtenswerthen Selbstschluß der Barriere. Früher geschah es, daß der „Hund“ beim Ueberfahren von einem Geleise auf ein anderes der Hand des Schleppers entglitt und dann süßeres unauhaltbar zum Unglück der unten Arbeitenden in die Tiefe rollte. Jetzt schließen sich von den drei Barrieren, welche die Schienenwege sperren, selbstthätig stets zwei, sobald eine davon geöffnet wird. Auch die Ventilatoren, die Staub und schlechte Luft (Wetter) emporjaugen, sind in ihrer wassergetriebenen wirksamen Thätigkeit, und auf einer Bretterlage stehen die neuen verbesserten Sicherheitslampen, die sich nur durch einen starken Magnet öffnen lassen (ein Stahlstab verschließt sie), und beim Erlöschen von dem Bergmann durch eine einfache Schraubendrehung wieder in Flamme gebracht werden, ohne daß er sich, wie es früher vorgeschrieben war, zum Anzündeln an einen entfernten weitersicheren Ort zu begeben braucht. Ja, auch für Leute, die ihr Brod nicht im Tiefbau erwerben, ist manches von hohem Interesse; der Bergmann kann beispielsweise seine große Schutzbrille reinigen ohne sie abzunehmen, und den Werth solcher Kleinigkeit wissen auch oberirdische Augenglästräger in vollem Maße zu schätzen.

Die Grubstrecke führt uns weitab von der Anfahrt, zum Ausgang des Schachtes. Obgleich es drunten, wie schon bemerkt, keineswegs tiefe Dämmerung war und die kleinen elektrischen Glühlampen eine stimmungsgerechte Beleuchtung lieferten, thut dennoch die Tageshelle dem Auge unbeschreiblich

wohl, und eine Dame, die sich uns angeschlossen, sang beim Aufstieg die Bergmannsarie aus dem betannten Melodrama:
Glück auf, du goldnes Sonnenlicht!
Sei innig mir gegrüßet!
Der achte deine Strahlen nicht,
Der täglich sie genießet.
Glück auf!

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen.

Sitzung vom 2. Juni 1889.

1) Bisher war die Vereinnahmung der Anlagen dem Sparlaffencontroleur übertragen, diejenige der Brandkasse dem Rathregistrator. Die erstere Vereinnahmung der Anlagen hat sich jedoch neuerdings nicht mehr als zweckmäßig gezeigt, denn nicht selten haben die zur Sparkasse kommenden Einleger längere Zeit auf Erledigung ihrer Angelegenheit warten müssen, da der Controleur gerade zugleich mit der Anlagenvereinnahmung zu thun hatte und daher verhindert war, sofort den betreffenden Einlegern seine Dienste zu widmen. Es ist daher die Geschäftsverteilung unter den Kassensbeamten dahin geändert worden, daß in Zukunft die Anlagen-Einnahme wiederum dem Stadtkassirer übertragen worden ist, wofür der Sparlaffencontroleur jedoch verschiedene andere Geschäfte der Stadtkasse, außerdem die Vereinnahmung der Brandkasse übertragen erhalten hat.

Dem Stadtverordneten-Collegium ist hier von Kenntniß zu geben.

2) Bezüglich des um Naturalisation nachsuchenden Hand- schuhmachers Reimund Enzmann erklärt der Stadtrath, daß die § 8, 2-4 des Bundesgesetzes vom 1. Juni 1870 vorgeschriebenen Erfordernisse vorhanden sind und überweist die Angelegenheit weiter dem Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung.

3) Dem Gastwirth Julius Selbmann genehmigt man unter Vorbehalt des Widerrufs die Anbringung einer Marquise von 2, m vor seinem Gasthose Stadt Dresden.

Sitzung vom 9. Mai 1889.

1) Dem Stadtrath liegen verschiedene Gesuche um Erlaubnißtheilung zur Abhaltung von Schaustellungen zur Entschlingung vor, hiervon werden das Gesuch des Theaterdirectors Schmidt, zur Zeit in Blaueit, welcher vom 22. Juni ab wieder nach Eibenstod zu kommen beabsichtigt, sowie das Gesuch des Schauspielers Kappahn, welcher auf dem Plage vor Stadt Dresden Vorstellungen geben will, genehmigt, die übrigen abgelehnt.

2) Von der Verordnung des königlichen Justizministeriums, laut welcher den beiden Amtsgerichtsbeamten Controleur Schönberr und Protokollant Fischer zu der Uebernahme der Prüfung der städtischen Rechnungen die Genehmigung erteilt worden ist, nimmt der Stadtrath Kenntniß.

3) Nachdem beschlossen worden ist, die Vereinnahmung der Brandkasse in Zukunft dem Sparlaffencontroleur zu übertragen, hat der bisher damit betraute Rathregistrator darum nachgesucht, daß seine deshalb in Höhe von 600 Mark festgesetzte Caution auf 300 Mark gemindert werde. Der Stadtrath beschließt diesem Gesuche zu entsprechen und dem Stadtverordneten-Collegium hier von Kenntniß zu geben.

4) Ein Gesuch um Genehmigung zur Errichtung eines Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der unteren Stadt wird mangels Bedürfnisses abgelehnt.

5) Der Gefangenen Verein Orpheus hat an den Stadtrath den Reinertrag eines von ihm zu Gunsten des Schulfestes abgehaltenen Concertes in Höhe von 65 Mark 05 Pf. abgeliefert, wovon man mit Dank Kenntniß nimmt.

Sitzung vom 16. Mai 1889.

1) Von den vom Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 14. Mai gefaßten Beschlüssen wird Kenntniß genommen und das weitere Erforderliche angeordnet. Mit dem Antrag, von der Theilnahme an dem Dresdener Festzuge zur Wettinfeier abzusehen und hierfür 100 Mk. an zehn würdige Arme zu verteilen, erklärt man sich einverstanden.

2) Die Vornahme einer an dem Zubringer erforderlichen Ausbesserung wird dem Glodenzieher Weiß in Schneeberg übertragen.

3) Der Schankwirth Edwin Höpfl hat die Aufbewahrung von Feuerleitern und Feuerhaken in seinem Grundstück unter Vorbehalt 1/2-jährlichen Kündigungsvorbehalts und gegen 20 Mk. jährlichen Pachtzins gestattet. Das hierüber mit ihm getroffene Abkommen wird genehmigt und an das Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung abgegeben.

4) Die Gesuche der ledigen Ungehörigen und des Müllers Hannevald, ferner des Kaufmanns Emil Schubarth um Ertheilung der Erlaubniß zum Bau zweier Wohnhäuser an dem zwischen dem obern und mittlern Förderbau vom Kirchplatz nach der Außenhammerstraße sich hinziehenden und für später als Straße vorgesehenen Wirtschaftsweg, beziehentlich eines Wohn- und Geschäftshauses neben seinem (Schubarth's) bereits an der Eibenstod-Auerbacher-Straße errichteten jetzigen Wohnhaus werden genehmigt.

5) Die vorgelegte Verfassungs- und Vermögensübersicht auf 1888 soll in Druck gegeben werden.

6) Mit der Unterbringung des im Armenhause wohnenden gebrechlichen Heinrich Stemmler wie auch des Karl August Uhlmann in der Abtheilung für Versorgte der Bezirksarmenanstalt Grünhain erklärt man sich einverstanden.

7) Betreffs der angeregten Errichtung einer Fernsprechverbindung mit dem Bogtand wird beschlossen, zunächst noch die kaiserliche Oberpostdirektion um Auskunft über die für eine solche Anlage geforderten Voraussetzungen zu ersuchen.

8) Es ist Beschwerde darüber erhoben worden, daß der Fahrverkehr auf den Straßen sehr oft gestört und gehindert werde, weil viele, besonders kleinere Kinder ohne alle Aufsicht auf den Straßen spielen und nicht selten den Geschirren geradezu entgegenlaufen oder kurz vor ihnen über die Straßen eilen; auch ist über Verkehrsbehinderung durch das jetzt so häufige Boßschpiel geklagt worden. Da die Beschwerde als gerechtfertigt anzuerkennen ist, so wird beschlossen, die Ausübung des letzteren Spiels auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu verbieten, im übrigen aber an alle Eltern und Erzieher die Mahnung zu richten, stets für die nöthige Beaufsichtigung ihrer auf den Straßen und Plätzen spielenden Kinder zu sorgen.

Sitzung vom 23. Mai 1889.

1) Die Firma Kraus und Hänel hat die Lippold'sche Brandstelle gekauft und beabsichtigt, dieselbe wieder zu bebauen; nach der festgestellten Fluchtlinie muß jedoch das neu zu erbauende Haus zurückgerückt und das freiverdende Areal zur Straße abgetreten, mithin aber von der Stadtgemeinde, ebenso wie der theilweise verloren gehende Keller, den Bauunternehmern entschädigt werden; andererseits bedürfen letztere zu dem Bau eines städtischen Areal, um das neue Wohnhaus in eine richtige Form zu bringen. Nach vorheriger Verhandlung ist nun mit den Bauunternehmern vereinbart worden, den Arealpreis auf 1,500 Mk. für das □ Meter und die Kellerentschädigung auf 240 Mk. festzusetzen. Der Stadtrath genehmigt dieses Abkommen.

2) Nach der vorläufigen Berechnung der Kosten der Wettinfeier einschließlich derjenigen des Schulfestes werden sich dieselben auf 12—1300 Mk. belaufen. Der Festauschuß wie auch

der Schulausschuß haben nun noch beantragt, es möchte die vom früheren Schulbau herrührende Halde jetzt mit befestigt werden, da hierdurch wesentlich an Platz gewonnen werde. Der Stadtrath erklärt sich auch hiermit einverstanden. Beide Gegenstände unter 1 und 2 sind an das Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisaufnahme und Mitentscheidung abzugeben.

3) Das Gesuch des bereits mehrfach hier gewesenen Casar Belli um Erlaubniß zur Abhaltung von Vorstellungen 14 Tage nach Pfingsten wird genehmigt.

4) Dem Schankwirth A. Schneidenbach wird die erbetene Erlaubniß zur Anbringung einer Marquise vor seinem Hause an der Breiten-Straße unter Widerrufsvorbehalt erteilt.

Sitzung vom 29. Mai 1889.

1) Nach Vortrag der vom Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 28. Mai gefaßten Beschlüsse sagt man die zur Erledigung der betreffenden Angelegenheiten weiter erforderlichen Maßnahmen, nimmt

2) von dem durchaus befriedigenden Ergebnis der am 24. Mai vorgenommenen Prüfung der Stadt- und Sparrasse Kenntniß, genehmigt

3) die Urlaubsgesuche des Stadtkassirers und des Rathregistrators, erteilt

4) dem Fleischermeister Schürer bedingungsweise die Genehmigung zum Bau eines Schlachthaus, nachdem der einzige, auf die bezügliche Bekanntmachung hiergegen erhobene Widerspruch wieder zurückgezogen worden ist, beschließt

5) zu Folge ergangener Verordnung die Stadt für die Landtagswahl ebenso wie für die Reichstagswahl in die zwei Bezirke I. Bezirk Hausnummer 1—220, II. Bezirk 221—408 und Abtheilung B zu theilen und giebt

6) die Eingabe des Obstbauvereins betreffs der Bestimmung der Zeit und des Platzes für die Pflanzung einer Festscheibe zur Wettinfeier zunächst an den Festauschuß ab.

Die Angelegenheit unter 2 ist dem Stadtverordneten-Collegium mitzutheilen.

Sitzung des Bezirksauschusses

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 6. Juni 1889.

1) Der Bezirksauschuß genehmigt

a. die von den Gebrüder Freitag in Raschau nachgesuchte Anbringung eines Wehraufhanges und

b. die Hinzufügung der von Christoph Otto Härtel auf dem Fürstenberge erkaufenen forstfälligen Fläche zum Stadtgemeindebezirke Grünhain,

bedingungsweise,

2) genehmigt die Veräußerung eines der Gemeinde Oberstüßengrün gehörigen Grundstücks,

3) von den gegen Veranlagung zu den Gemeindeforderungen erhobenen Recursen werden die Karl Friedrich Bogels in Böhsa und Reinhard Fischer in Breitenbrunn für beachtlich, der Karl Wilhelm Anton Seyn's in Johannebergstadt zum Theile für beachtlich befunden, während die von C. A. Seifert und Gustav Schäfer in Johannebergstadt erhobenen Recurse zur anderweitigen Entscheidung an den Stadtgemeinderath daselbst zurückgewiesen werden und wegen des Recurses Richard Taucher's in Johannebergstadt Gehör eines Sachverständigen beschlossen wird,

4) genehmigt die von der Gemeinde Grünstädtel beantragte Einziehung des von dem von Grünstädtel nach Böhsa führenden Communicationsweges abzugeben über die Parzellen Nr. 338 und 339 des Flurbuches für Grünstädtel führenden Fußweges bedingungsweise,

5) beschließt die Recurse gegen Veranlagung zu den Gemeindeforderungen in Zukunft in geheimer Sitzung zu behandeln,

6) nimmt Kenntniß von einer Mittheilung über das Köppelschulwesen im Bezirke,

7) genehmigt das anderweite Gesuch Karl August Friedrich's in Oberjugel um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinhandel bedingungsweise und die von Friedrich Carl Weinreich's in Beiersfeld erbetene Uebertragung der Edward Gläser'n daselbst erteilten Erlaubniß zum Abhalten öffentlicher Tanzbelustigungen auf seine Person,

8) lehnt

a. die von Wilhelminen verw. Feldner in Bernsgrün nachgesuchte Erlaubniß zur Fortsetzung des von ihrem verstorbenen Ehemanne betriebenen Schankgetriebes und

b. die von Gottlob Hahnemann in Alberoda nachgesuchte Erlaubniß zum Schankbetriebe, im Mangel örtlichen Bedürfnisses bez. persönlicher Qualifikation ab,

9) erteilt zu der von Christian August Rosenhauer in Schönheide nachgesuchten Grundstücksabtrennung Genehmigung u. erteilt mehrere Bezirksarmenhausangelegenheiten.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

(8. Fortsetzung.)

„Doch sind Sie sicher, daß Niemand horchen kann?“

fragte er sich ängstlich umblinckend.

„Ganz sicher. Sie können ruhig sprechen.“

„Und haben Sie Ihre Nerven in der Gewalt?“

— Werden Sie mir keine Szene machen?“

Sie lächelte, indem sie sagte:

„Es ist doch keine chirurgische Operation, Doktor.“

„Ich kann viel aushalten.“

„Nun gut. Sie wissen doch, daß Robert Asch eine Frau hatte, ehe er Sie heirathete, und daß er diese in das Irrenhaus der Samaritaner schickte.“

„Ja, die Aermste verlor den Verstand und starb dort.“

„So glaubt die Welt,“ sagte Doktor Schnoller, „aber es ist nicht wahr.“

Alice fühlte einen Stich ins Herz und ihr war, als ob sich alles um sie drehte. Doktor Schnoller, der ihre Aufregung bemerkte, sagte:

„Es wäre wohl besser, wenn ich nicht weiter spräche.“

„O ja, ja,“ rief sie. „Sagen Sie mir alles. Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, es sei nicht wahr?“

„Ich meine, daß Constanze Asch nicht wahnsinnig war und nicht todt ist!“

„Unmöglich!“ rief Alice. „Wie könnte dies denn sein?“

„Beruhigen Sie sich, Madame,“ sagte Doktor Schnoller, der jetzt nicht mehr zitterte. Jetzt, wo er

fürchte, da Alice wie Branntwein zu berühren. „Wen fuhr er?“ „D, fahren.“ „haben.“ „Nur und hat sich unterhalten.“ „weiß ich und eben hat.“ „Er Tadel fe ertragen.“ „Constanz ihm die sei und Dollars.“ „Constanz wurde die Frau in weigerte ihre Wid die Zwan Bette fe gepeinigt, wendet, Beatrice wendet.“ „Die.“ „Nun vernünftige wohnst du Borricht auf den Kopf, die Licht bre scheiden.“ „den Rau Wesen tr denen ist und ich h Vernunft als Ras.“ „Das man nur.“ „Es mit der Schnoller.“ „Sie mit Nachden worden zum Gef sie am r sitze ihre gebrochen.“ „jetzt?“ a fürchtete seitdem g sein, we nunft gen rechtfertig.“ „Arn ihre Th.“ „Ich vielen J. Doktor länger fe Constanz wird — dauerns die Frei sagen.“ „würde ich wie ich so bin i.“ „Dokt.“ „Wo erzählen glückliche ja, gewiß.“ „Sie seine Ri Freiheit.“ „Sie ist durch einflußre widersezt wagen.“ „ein Glac pfehlen.“ „Do und goß leit ein, verwirrt, als Dokt Erkenntn ergriffen, nur an

fühlte, daß er der Stärkere sei, war er ruhig, während Alice wie Espenlaub zitterte. „Nehmen Sie etwas Branntwein!“ rief er, doch sie weigerte sich, diesen zu berühren.

„Wenn Sie mir nicht versprechen, ruhig zu sein,“ fuhr er fort, „sage ich kein Wort mehr.“
„O, ja, ja! Ich bin jetzt ganz ruhig, ich bitte, fahren Sie fort, ich werde wohl nicht recht gehört haben.“

„Nun denn, ich will kurz sein: Constanze lebt und hat ihren Verstand, obgleich sie gezwungen ist, sich unter den tollsten Geschöpfen der Anstalt aufzuhalten. Weshalb sie dorthin geschickt wurde, das weiß ich nicht, doch ich weiß, was sie dort gelitten, und ebenso, wie Doktor Sansom Mr. Asch betrogen hat. Er wußte, daß Mr. Asch freigebig und gegen Tadel sehr empfindlich sei, daß er keinen Skandal ertragen könne, und so erfand er die Geschichte von Constanzes Tode, veröffentlichte diese, kam und brachte ihm die Nachricht, gratulierte ihm, daß er jetzt frei sei und erhielt eine Anweisung auf zehntausend Dollars. Dann war das Leichenbegängniß, doch nicht Constanze lag in dem Sarge, und zu gleicher Zeit wurde der Name dieser armen, so grausam verfolgten Frau in Beatrice King umgeändert. Im Anfange weigerte sie sich, darauf zu hören, doch sie wurde für ihre Widerseßlichkeit fürchterlich bestraft. Sie kam in die Zwangsjacke, wurde die ganze Nacht an ihrem Bette festgebunden, und sonst noch mit allen Mitteln gepeinigt, die man den Wahnsinnigen gegenüber anwendet, doch sie weigerte sich stets auf den Namen Beatrice King zu hören, bis die Rattenkur angewendet wurde.“

„Die Rattenkur!“ rief Alice. „Was ist das?“

„Nun, es ist das Mittel, durch welches man vernünftige Personen, die in die Anstalt kommen, wahnsinnig macht. Es ist da ein Zimmer mit einer Borrichtung, vermittelst welcher man die Unglücklichen auf den Rücken legt und so an den Fußboden bindet. Kopf, Hände und Füße sind angefesselt. Ein schwaches Licht brennt in dem Raume, so daß man alles unterscheiden kann — dann wird eine große Ratte in den Raum gelassen, die dort die ganze Nacht ihr Wesen treibt. Die Situation des hilflos Festgebundenen ist die peinlichste, die man sich denken kann, und ich habe viele Personen gefannt, welche bei voller Vernunft in diese Zelle gebracht und des Morgens als Rasende aus derselben herausgeführt wurden.“

„Das ist entsetzlich!“ sagte Alice. „Wie kann man nur so unmenlichlich sein.“

„Es ist nur eine jener genialen Erfindungen, mit den Doktor Sansom die Anstalt leitet,“ sagte Schnoller lächelnd. „Doch ich bin nicht hier, um Sie mit der Beschreibung derselben zu belästigen. Nachdem also bei Constanze die Rattenkur versucht worden war, um sie entweder zum Wahnsinn oder zum Gehorsam zu bringen, war Sansom erstaunt, sie am nächsten Morgen noch immer im vollen Besitze ihrer Vernunft zu finden. Doch ihr Muth war gebrochen, und als er sie fragte: „Wie heißen Sie jetzt?“ antwortete sie schwach: „Beatrice King“. Sie fürchtete eine Wiederholung dieser Kur, und hat mir seitdem gesagt, sie würde sicher wahnsinnig geworden sein, wenn sie nicht so mit aller Macht ihre Vernunft gewahrt hätte, in der Hoffnung, sich eines Tages rechtfertigen zu können, um ihres Kindes willen.“

„Arme — arme Frau!“ murmelte Alice, während ihre Thränen flossen.

„Ich habe Doktor Sansoms Grausamkeiten seit vielen Jahren erduldet und ihm treu gebient,“ fuhr Doktor Schnoller fort. „Doch das kann so nicht länger fortgehen, und deshalb kam ich, um der armen Constanze — oder Beatrice King, wie sie jetzt genannt wird — willen hierher, um Mr. Asch von ihrer bedauerlichen Lage zu unterrichten, damit er ihr die Freiheit verschaffe. Es ist unnötig mehr zu sagen. Wenn Sie mich nicht so gebeten hätten, würde ich es Ihnen nicht erzählt haben und wenn, wie ich sehe, meine Erzählung Sie angegriffen hat, so bin ich daran unschuldig.“

Doktor Schnoller stand auf um zu gehen.

„Wollen Sie,“ sagte er, „Mr. Asch diese Geschichte erzählen und mit ihm gemeinsam dieser armen, unglücklichen, gemarterten Frau zu Hilfe kommen? Ach ja, gewiß — das werden Sie!“

„Sie können sich darauf verlassen. Ich kann keine Rückkehr kaum erwarten, damit wir sie in Freiheit setzen.“

„Sie werden dies nicht leicht finden. Sansom ist durchtrieben und kennt alle Kniffe, doch einem so einflussreichen Herrn wie Mr. Asch kann er sich nicht widersetzen und wird es wohl auch nicht zu versuchen wagen. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß werde ich noch ein Glas Branntwein nehmen und mich dann empfehlen.“

„Doktor Schnoller war jetzt schon kühn geworden und goß sich ein Glas voll von der feurigen Flüssigkeit ein, leerte es und eilte dann fort, Alice ganz verwirrt, entsetzt und verzweifelt zurücklassend. Erst als Doktor Schnoller fort war, kam sie zu der ganzen Erkenntniß ihrer Lage. Die Geschichte hatte sie wohl ergriffen, doch sie hatte während der ganzen Erzählung nur an Constanze gedacht — an das Unrecht, das

dieser zugefügt und die entsetzlichen Leiden, die sie zu erdulden hatte.

Jetzt übermannte sie der Gedanke an ihre eigene entsetzliche Lage.

„So bin ich ja eigentlich gar nicht seine Frau. O Gott, das ist schrecklich!“ rief sie, mit einem Schrei auf das Sopha zurücksinkend, von dem sie bei Doktor Schnollers Weggehen aufgestanden war.

Mrs. Selwin hatte den Aufschrei gehört, kam eilig herein und trat zu ihr.

„Mrs. Asch,“ sagte sie leise, „ist etwas geschehen? Sie sehen leidend aus.“

„Nennen Sie mich nicht mehr so. Sie müssen mich Alice nennen,“ antwortete diese in einem Ausbruche des Schmerzes; „ich bin nicht mehr Mrs. Asch, bin es nie gewesen!“

„O, beruhigen Sie sich — beruhigen Sie sich, und lassen Sie mich Sie in Ihr Zimmer führen!“ entgegnete Mrs. Selwin, in deren Händen Alice jetzt wie ein Kind war.

Die ganze Nacht lag die arme, junge Frau wach und dachte an Doktor Schnollers Worte und an das Versprechen, das sie ihm gegeben, durch ihren Gatten Constanzes Befreiung aus dem Irrenhause zu erwirken, und die ganze Nacht schien ihr etwas zuzufüstern, daß sie dieses Versprechen brechen müsse. Sie wußte ja doch, daß Constanzes Befreiung — das bloße Bekanntwerden von deren Existenz — sie in den Augen der Welt entehren mußte, und so rief sie in dieser Nacht halblaut und schluchzend:

„O, was soll ich thun? — Was kann ich thun?“

11. Kapitel.

G e b o r g e n.

Nachdem der Detektiv Ernst Fulton die Perrücke abgerissen hatte, stürzte sich dieser auf die Thür des Waggons, wo sein Verfolger eine verzweifelte Anstrengung machte ihn festzuhalten. Die Thür sprang auf und der Kampf wurde bei der Einfahrt in den Tunnel auf dem Trittbrette fortgesetzt, doch Fulton war der Stärkere und schleuderte den Detektiv von sich, sprang dann mit der Leichtigkeit eines Rehens vom Trittbrette herab und eilte dem Ausgange des Tunnels zu. Er hatte nicht viel Zeit zur Ueberlegung, er wußte ja nicht, ob der Detektiv ihm nicht auf die Fersen war; jedenfalls mußte bei der nächsten Station die Sicherheitswache von dem Zugführer benachrichtigt werden.

Die Gegend, in der sich Ernst so unerwartet befand, war rauh und nicht einladend. Zu seiner Linken zeigte sich eine dunkle Reihe Hügel, und an der rechten Seite lief in kurzer Entfernung ein dichter Wald.

Ein Blick nach jeder Richtung zeigte ihm, daß er nirgends mehr auf Sicherheit hoffen könne, als zwischen den dichtstehenden Bäumen, und deshalb lenkte er diesen seine Schritte zu.

Das ernste Rauschen des Waldes war ihm beruhigend, doch gerade die Sicherheit, die sich ihm bot, rief seine Gedanken wach und er fragte sich:

„Weshalb bin ich eigentlich ein Flüchtling?“

Die Liebe war es, die ihn so weit gebracht hatte, er konnte Niemanden tadeln, als sich selbst. In seiner Anbetung für Constanze Howard wurde er ein Flüchtling, um ihren Vater und sie vor Entehrung zu schützen, doch er konnte die furchtbaren Folgen seiner Selbstlosigkeit nicht voraussehen.

„Eine solche Liebe wie die meine,“ dachte er, „muß wohl Wahnsinn sein, denn sonst würde sie mir nicht so viel Elend gebracht haben, daß der Tod mir wie eine Erlösung erscheint. Aber ich liebe Constanze unbeschreiblich und — Gott helfe mir! — ich liebe sie noch, obgleich sie mir nie mehr als eine Erinnerung sein kann, und ich vielleicht niemals wieder ihr Gesicht sehen werde.“

Er ging stundenlang im Walde fort und dessen Monotonie machte ihn ungeduldig. Die Eichhörnchen und die wilden Vögel zwischen den Zweigen machten das einzige Geräusch, welches außer seinen Fußritten die Stille unterbrach. Die tiefer werdenden Schatten zeigten ihm, daß die Nacht herannahe: er war müde und hungrig, und die Aussicht, die Nacht im Walde zuzubringen, war keine sehr verlockende.

Endlich drang der willkommene Ton einer Ruhglocke an sein Ohr und erschien ihm wie die süßeste Musik, die er seit Langem gehört hatte. Er stand still, bis der Ton näher kam, in der Hoffnung, daß die Trägerin der Glocke von Jemandem begleitet sein würde, der ihm die Richtung zeigen könnte, die er einschlagen mußte, um Nahrung und Obdach zu finden.

Er brauchte nicht lange zu warten. Ein stämmiges Mädchen folgte der Ruh und bemerkte Ernst dies erst, als es schon ganz nahe bei ihm war. Die Dorfschöne schrak aufschreiend zurück, lächelte jedoch dann, als ihre Augen den seinen begegneten, und zeigte dabei zwischen den rosigten Lippen eine Reihe schneeweißer Zähne.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte Ernst, den Hut ziehend. „Ich hoffe, daß ich Sie nicht zu sehr erschreckt habe.“

„O nein, mein Herr, aber ich erwartete gar nicht, hier Jemand zu finden.“

„Ich habe mich verirrt,“ sagte Ernst, „und möchte gern wissen, wie ich das nächste Dorf erreichen könnte, um für die Nacht ein Obdach zu finden.“

„Sobald Sie dort aus dem Walde treten, sehen Sie ein Dorf liegen,“ antwortete das Mädchen, nach der Richtung deutend, von der es gekommen war.

„Wovon leben die Leute dort?“ fragte er.

„Es ist ein Bergwerksdorf.“

„Kann man dort Arbeit finden?“

„Wenn Sie im Bergwerk arbeiten wollen — doch Sie müssen entschuldigen, Herr, ich muß der braunen Bleß folgen.“

Die Waldfee eilte der Ruhglocke nach. Ernst hätte gern mehr über das Dorf gehört, nach dem sie ihn gewiesen hatte, doch eine weitere Unterhaltung war unmöglich.

Der Anblick des hübschen, lachenden, treuherzigen Mädchens hatte ihn etwas erheitert und er eilte weiter mit der Absicht, wenn möglich, in dem Bergwerk Arbeit zu suchen. Das war, wie er dachte gerade das Richtige, um sich vor den Detektivs zu verbergen.

Nach kurzer Zeit war der Rand des Waldes erreicht und die offene Landschaft lag vor ihm. Ein gemüthliches, kleines Dörfchen unten im Thale, hinter dem ein ruhiges Flüsschen vorbeiführte, auf welchem sich einige kleine Boote befanden, von denen Gesang und Lachen heraufstunte.

Ernst Fulton betrachtete einige Momente dieses friedliche Bild und fragte sich, ob der Detektiv, den er im Tunnel abgeschüttelt hatte, ihm wohl noch auf der Spur sei? — Er ging dann weiter und vermied jedoch das Dorfwirthshaus und suchte auch so viel als möglich neugierigen Blicken auszuweichen, bis er den entlegensten Theil des Dorfes erreichte.

Dort gelang es ihm, bei einem Bergmann Namens Ned Parks Wohnung zu finden. Dieser war ein einfacher, gutmüthiger Mann im mittleren Alter, der sehr erstaunt war, als Ernst ihm sagte, daß er im Bergwerk Arbeit suche.

„Sie sind an solche Arbeit nicht gewöhnt, mein Lieber,“ bemerkte er, die feinen, weißen Hände des Fremden betrachtend.

„Das ist wahr,“ antwortete Ernst, „aber ich muß etwas arbeiten. Müßiggang ist unerträglich.“

„Ja, da haben Sie recht! Müßiggang ist die schwerste Arbeit, doch vielleicht finden Sie im Comptoir Arbeit als Buchhalter.“

„Mir wäre die Arbeit im Bergwerke lieber, wenn ich solche erhalten könnte.“

„Na, wenn Sie gar so sehr danach verlangen,“ sagte Ned Parks, „so will ich schon etwas für Sie finden, obgleich Sie nicht aussehen wie ein Bergmann. Stehen Sie morgen früh zeitig auf und kommen Sie mit mir.“

Ernst freute sich darüber, das Bergwerk war das Beste, um ihn vor den Detektivs zu verbergen — dahin würden sie ihm nicht folgen. Deshalb ging er zeitig zu Bett und schlief ruhig zum ersten Male seit vielen Wochen.

Des andern Morgens begleitete er Ned Parks zum Schachte und wurde dort als Arbeiter aufgenommen.

Es wurde ihm im Anfange schwer, und die Furcht, von den herabhängenden Kohlenstücken erschlagen zu werden, verließ ihn nicht; doch er sah eine Menge heiterer Männer und Knaben bei derselben Arbeit, welche sangen und fröhlich plauderten und nicht an den Tod dachten.

Der freundliche Kohlenstaub erwies sich ihm als eine bessere Verkleidung, wie die, welche der Detektiv auf dem Zuge ihm herabgerissen hatte, und so war es die Gefahr des Bergwerks, die ihm zum Schutze wurde.

Aber es war ihm doch eine Erleichterung, als er nach Beendigung seines ersten Tagewerks mit seinen Gefährten wieder aus der Einfahrt des Schachtes in die klare, erfrischende, freie Luft hinauskam.

Das Leben bei Ned Parks war angenehm, und Ernst erfreute sich des wohl bereiteten Mahles, das der Arbeiter harrte.

Raum hatte er sich an den Tisch gesetzt, als ihm eine angenehme Ueberraschung zu Theil wurde: Das hübsche Gesicht, das er am Tage vorher im Walde gesehen hatte, huschte an ihm vorüber.

„Kelly, mein Kind,“ sagte Ned Parks, „dies ist unser neuer Kostgänger, Mr. —, ach, sehen Sie einmal, ich habe Sie noch gar nicht um Ihren Namen gefragt,“ fügte er hinzu.

„Ernst Judson,“ war die ruhige Antwort.

Judson war der Name seiner Mutter und Ernst hatte ihn einstweilen angenommen.

Kelly lächelte freundlich und sagte:

„Ich glaube, ich habe den Herrn gestern im Walde getroffen.“

Bei diesen Worten warf einer der andern Arbeiter, die mit am Tische saßen, auf Ernst einen prüfenden Blick. Dieser Mann hieß Dick Crawford und schien nicht sehr erbaut bei dem Gedanken, daß Kelly Parks Judson im Walde getroffen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Im Mitgliederverzeichnis sind nachzutragen: **Adorf:** F. A. Renz 2 M., **Auerbach:** August Bleier — M., Magnus Gräf 1 M., **Bergen:** Ed. Lochmann 1 M., **Dorfstadt:** C. Aug. Seifert 1 M., **Eibenstock:** C. Em. Heymann 1 M., C. Tuchscherer 8 M., **Elfeld:** Ad. Enders 1 M., Rich. Robin 1 M., **Falkenstein:** Bertha verehel. Köhner 1 M., Fz. Louis Hopfmann 1 M., **Leungsfeld:** Ferd. Hager 1 M., Rich. Mothes 1 M., **Mühlstorf:** Paul Haller 1 M., **Neustädtel:** Max Mayer — M., Em. Eisenreich 1 M., Oswald Georgi 1 M., Em. Dörfel 1 M., Max Dittrich 1 M., **Pausa:** Gust. Müller sen. 1 M., Herm. Jücher 1 M., Marie verw. Roth 1 M., Carol. Wiltz. verw. Gläser 1 M., Aug. Baumgärtel 2 M., **Plauen:** Louis Fischer 1 M., Otto Hartmann — M., Friedr. Holzmüller 1 M., Herm. Schürer 2 M., Wagner u. Seifert — M., Jul. Eberhardt 1 M., R. Rud. Richter 1 M., Herm. Sachse 1 M., **Reckart:** Stürmer 1 M., **Oberlauterbach:** Louis Schider 1 M., **Reimersgrün:** Joh. Heinr. Bauer 1 M., **Rodewisch:** Aug. Beyold 1 M., Aug. Lent 1 M., **Schlema:** Max Kästel 1 M., **Schneeberg:** Aug. Arnold 1 M., C. Heinr. Unger 1 M., **Stühengrün:** Em. Lochmann 1 M., **Werda:** C. Haase 1 M., **Weißbach:** Caroline Bauer 1 M. **Wiesbaden:** Robert Friedel 3 M.

Dagegen sind zu streichen: **Eibenstock:** Adalb. Seyfert, **Friedrichsgrün:** Jul. Letterer resp. Wittve Letterer, **Grünbach:** Rhard. Rudert, Fz. Luberer, **Mühlstorf:** Friedr. Köbel, **Plauen:** Vict. Hartenstein, Sophie verw. Heymann, **Selsniz:** Albin Daxdorf, **Rodewisch:** Alban Seidel, **Schneeberg:** F. H. Kröber, **Sorga:** Aug. Blei, **Vernesgrün:** Glob. Neumann.

Plauen, den 6. Juni 1889.

Rechtsanwalt **Kirbach**, Vorsitzender des Centralvorstandes.

Wasserdicht,
Elastisch,
Warm.

Linoleum

oder Korkeppich, in jeder Beziehung vorzüglichster Fußbodenbelag.
Special-Artikel.

Großes Lager in der besten englischen Marke, sowie Alleinverkauf der beiden ersten und ältesten deutschen Linoleum-Compagnien **Nixdorf und Cövenick.**

Geruchslosigkeit zeichnet dieses Fabrikat besonders aus.
Fabrikpreise \square Mtr. 2.25 — 3.50 Mtr.

Burger & Heinert,
Zwickau,
Innere Schneeberger Strasse 4.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verunstaltung von Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Köln; P. Gebhard, Schneidern, Friedersried b. Neulirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. 3000 Bandagen bester Konstruktion vorrätig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in:

Chemnitz Gasthof zum **Rothem Hirs** am 4. jeden Monats v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm.

zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Geübte
Tambourirerinnen
(auf Kurbelmaschinen) suchen in dauernde und lohnende Arbeit
Lüdtolf & Piel, Leipzig,
Elsterstraße 37.

Eingetretenen Todesfall wegen

werden die geehrten Herrschaften, welche Uhren sowie sonstige Gegenstände zur Reparatur bei meiner verstorbenen Tochter, der Ww. Lang haben, ersucht, diese Gegenstände bis zum 25. L. M. abzuholen.

Gleichzeitig bitte ich die Restanten, zur Verhütung etwaiger Unannehmlichkeiten, ihren Verbindlichkeiten schnellstens nachkommen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Aug. Gerisch,
Vater der verstorb. Ww. Lang.

Zum Schulfest.
Die größte Auswahl
Halbschuhe
in nur allerbesten
Qualitäten
für
Knaben u. Mädchen
empfiehlt
zu billigsten Preisen
L. Simon.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten Gemisch untersuchten

Hastmann's
„Magenbitterer“

prämiiert
Leipzig 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887,
gesetzlich geschützt für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
hält Lager in Original-Flaschen für
Eibenstock & Umgebung:

Herr **Bruno Junghanns**
Schönheide.
Joh. Gottl. **Hastmann,** Pirna a.E.
Gegründet 1793.

Filiale für **Böhmen: Bodenbach-Welher.**

Ein ordentl. Dienstmädchen
wird für sofort gesucht. Wo? sagt die
Expedit. d. Blattes.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,50 Pf.



Kinderwagen
und Fahrstühle in größter Auswahl und
zu billigsten Preisen empfiehlt bestens
G. A. Nötzli.

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.
Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

| Beliebte | | Façons. | |
|--|--|---|--|
| GOETHE (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.90. | | LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtsd.: M. —.55. | SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungef. 4 1/2 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.80. |
| HERZOG Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtsd.: M. —.85. | | COSTALIA conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. | FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.80. |
| ALBION ungefähr 5 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.70. | | WAGNER Breite 10 Cm. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtsd. Paar: M. 1.20. | |

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in
Eibenstock
F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt
oder direct vom
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH,** Leipzig-Plagwitz.

Kurbad Eibenstock.

Hierdurch mache ich bekannt, daß außer Kranken **Jeder** meine Kur- und Badeanstalt benutzen kann. Ganz besonders empfehle ich zur allgemeinen Benutzung:

| | | |
|--|-----------|-----------|
| Dampfbäder mit Wannenbad, Douche und Massage | 1 Billet | Mt. 1.25. |
| | 6 Billets | 6.00. |
| Wannenbäder mit Douche | 1 Billet | 0.90. |
| | 6 Billets | 3.50. |
| Einfache Wannenbäder | 1 Billet | 0.75. |
| | 6 Billets | 3.00. |

— Täglich geöffnet von früh 7 Uhr bis Abends 9 Uhr. —
Sonn- u. Feiertags bis Nachmittags 2 Uhr.

Bestzer und Oberleiter:
Carl Zupke,
prakt. Vertreter der Naturheilkunde.
Sprechstunden für Kranke: Früh 8 bis 10 Uhr. Nachmittags 2 bis 3 Uhr.

Jeder Vergleich beweist die **unerreichte Güte**
der **Amerik. Brillant-Glanz-Stärke**
von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**
Erfolg leicht u. sicher. **Überall vorrätig** 20 Pfennige.
Achtung auf Firma u. Schutzmarke „**Globus**“

Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet von 2
bis 4 Uhr Nachmittags,
verzinst die Einlagen zu 3⁰/₁₀ Prozent.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Zur gest. Notiz!

Zur Vornahme von **Stimmen** und
Repariren von

Pianosorten
bin ich auf einige Tage hier anwesend
und bitte gest. Off. an mich nach Hotel
„Stadt Leipzig“ richten zu wollen.
Achtungsvoll

R. Müller aus **Chemnitz.**
NB. Aeltere Instrumente in jedem
Zustande zu kaufen gesucht. **D. D.**

Eine Tambourirerin
auf **Soutache-Maschine** wird zum so-
fortigen Antritt gesucht.
Eugen Schmidt.

Post-Kaffee

Der beste und deshalb billigste
Cichorien

ist nur dann **echt** wenn er beifolgende



trägt.
In fast allen Handlungen per
Büchel 1/2 Pfd. **Vollgewicht**
für **10 Pfg.** zu haben.

Julius Sohn,
Cichorienfabrik **Fürth.**

Herrn-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Pr., leinene Kragen, **Manschetten** und **Chemisettes,** **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Sauere Gurken.

Schön gehaltene **schmackhafte** Schlangeng. in **Tonnen** à 8 Schock hat noch **billig** abzugeben
Ch. Gasse,
Reichenbach i. V.